J. N. 134.286

Dr. OTTO OLSHAUSEN
BERLIN SW.
Anhaltstrasse 5.
Telephon Amt VI, 1597.

Berlin, den 3. 5. 1894.

Hochgeehrter Herr Doctor

Verbindlichen Dank für Brief, Zeichnung und Harz.
In Ihren Pfahlbauberichten, Wiener Mittheilungen,
finde ich Eisenkies nicht erwähnt und ist das in
Harz gefasste Stück von Ihnen meines Wissens auch
nicht abgebildet. Darf ich daher eine Zeichnung
nach Ihrer farbigen Darstellung publiciren? Ist
die Abbildung im Maassstab 1/1? Nach dem Harz-
stück scheint dieselbe fast etwas grösser.
Das Harz anlangend, so habe ich nur ein kleines Stück-
chen davon verbraucht. Ich finde keinen Unterschied gegen
gewöhnliches Tannenharz u. dergleichen, und verzichte auf
eine genauere Analyse. Wenn Sie es nicht übel
nehmen, rathe ich auch von einer solchen ab. Was
kann dabei heraus-kommen? Man kennt ja im allgemei-
nen diese Harze. Eine genaue Untersuchung ist sehr

schwierig. Ein Gemenge von Holztheer und Wachs z. B. wäre schwer zu trennen; Wachs ist ja in keinem Mittel völlig löslich. Ich würde das kostbare Objekt nicht opfern. Gewiß bin ich für Analysen, schon als Chemiker, aber jetzt doch auch schon zu archaeolog. angeschaut, um nicht auch die Objekte als solche zu schätzen, und im vorliegenden Falle steht dasselbe mir höher, als das unsichere Resultat einer Analyse. Ich sende Ihnen also die Masse zurück.

Trotz des Mangels an Funken auf den Kiesstücken scheint mir die Deutung „Feuerzeug" nicht ganz abzuweisen; nur wird nicht Kies mit Flint geschlagen sein, sondern Kies mit Kies. Die Knollen waren dort wohl mittels des Harzes in Holz gefaßt. „Harz" ist übrigens wohl kein guter Ausdruck, aber einmal eingeführt.

Conservirung: Schwefelkies bewahrt man in der hiesigen geologischen Anstalt unter Petroleum auf. Ob im vorliegenden Falle dies anwendbar sein würde,

WIENER STADTBIBLIOTHEK

ist allerdings des Harzes wegen zweifelhaft. Dasselbe wird wohl erweichen oder zerfallen. Da aber der Kies rasch dort zergeht, wie Sie angeben, wäre es vielleicht zu empfehlen, den Kiesknollen herauszulösen u. in Petroleum zu thun, die Harzstücke aber für sich aufzubewahren, eventuell, wenn sie zerbrochen, wieder nach dem Zusammenkleben mittels Fischleims.

Kleine Holzsachen, Gewebe etc. am besten in Spiritus, wie es in Bonn mit so ausgezeichnetem Erfolge geschieht (cf. Verhandl. d. Berliner anthrop. Ges. 1889, S. 242 Note).

Große Holzsachen, ganze Pfähle u. dgl., werden hier _noch feucht_ mit einer Lösung von Leinöl in Petroleum getränkt; sie schrumpfen dann nicht.

Doch dies nur nebenbei.

Meine Karte auf Ihren „Celt" haben Sie erhalten?

Nochmals besten Dank von Ihrem

hochachtungsvoll ergebenen

O. Olshausen

Herrn Dr. M. Much,

Wien.